

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 25
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

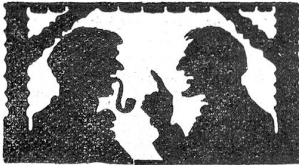
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



Rosen-Käfer.

Rosentknoipen funkeln schon
Aus den grünen Heiden,
Wollen sich nicht länger mehr
Unterm Laub verstecken.
Sonne küss' sie sorgsam wach,
Bringt sie zum Erglänzen,
Sommer ist's, die ganze Welt
Wuß' nun „rosig“ blühen.

Mädchentknoipen lassen auch
Länger nicht sich drücken:
Ausgeschnittne Blusen steh'n
Wirklich zum Entzücken.
Auf den nackten Armen spiel'n
Sonnengoldbresle,ge,
Und man denkt sich stillvergnügt:
„Süße, kleine Hexe“.

Dha.

Öppis vo ryche und vo arme Lüt uf em Märät z' Bärn.

D'Handler uf em Märät z' Bärn meine, all
Lüt, wo der Märät mache, heige ihri Füßlyber
am Schärme und si syge ermer als der Lazarus.
D'Lüt de wider, wo der Märät mache, säge, si
wüsse de gly nümme wo ds Gält härnäh für
nume ds Mängschte z'chame, wo die donnstigt
händler d'Bantnote daheim nume so mit em
Räche chönne underem Bett büre chraue.

Chunnt da so ne Frou zu mene Chorh zueche,
nimmt es Büscheli Schnittlouch, buttelets i der
Hand und findet es sygt es Käsi z'tüür.

„Ja bim Donnerli ich das z'tüür! Das ich
keis Gras, Madame!“ seit der Händler und meint
druufhi zue sym Nachber: „De Lüt, wo Fleisch-
suppe vermöge z'fürfle, sött me ds Doppelte heusche
für-n-es Büscheli Schnittlouch“. En anderi Frou
findet, es Pfund Rübli, und de no so Granggeli,
sygt vil z'tüür.

„Ja bim Hagel“, meint der Händler, wo grad
e Schluck Wy nimmt und druufabe amene Gnagi
umeguret mit em Sackmäffer, „es ich es guets
Pfund und wenn o grad nid so vil druufgah,
so sygt si drfür um so größer!“

„Gh myn Gott, derig Hüfse Chirfi wie's git,
d'Bäum sy ja schyns gragletvolle und mi ma
ja schyns facht nid gcho mit Abläse und de sy
si glych so tüür“, seit e Frou und stoßt es Büscheli
vo däne tüüre Chirfi i ds Muul für z'luege göß
si süß syge.

„Ja, ja, das Jahr sy scho-n-es guets halb Doke
abegheit! Nid öppe Chirfi, Lüt sy abegheit, z'tot-
gheit bim Chirfiabläse! So mir nüt, dir nüt
überchunt me se de o nid, wenn's scho grad einisch
usnahmswys vil git. Und halbbergäbe cha me
se de o nid gäh, fünsch gäh me se de ringer i
d'Ronsärbefabrigg! So hätt me weniger drmit
z'tüe! Ufereins mueß d'Fracht o zahle und mueß
drmit rächne, daß es no fuli drby het. Die chöu
mer o nid verchoufe. Das war no öppis für die
ryche Lüt, nume es einzigs fuls Chirfi i mene
Bündli! Da würd ein ja zum mingschte der
Gring umdräit!“ wäffele e Händler der Märät uf.

„Was, für so-n-es Guggumerli, wo scho a
beidne And asahst gähle, heuschet dr 60 Rp.?
Das geit de doch afa über ds Bohnelied us, und
de sy öppe d'Guggumere nid grad am gsündschte“,
seit e Frou.

„I cha se nid wöfler gäh!“ seit der Händler
und brummet vor sich an: „Wenn me Guggumere
verma, so verma me z'letchtamänd o ne Dokter
z'zahle, wenn me meint die gäbe Buuchweh“.

„Derig Hüfse Salat wie's het und geng no
30 Rappe z'heusche für so-n-es Tschöüderli! Da
cha me scho Hüfer chouse!“ seit e Frou und gheit
das Salatstschöüderli dem Händler wider i Chorh.

„Es het si öppis mit Hüfer chouse, wenn me
ase mueß froh sy, i mene Wschabnwage undere-
z'cho, wo am zämegheie ich, und de wachset
ein der Salat o nid i der Schtube. Ander Lüt
chöu vo Hüfer chouse rebe, wo de arme Lüt nid
emal ds Wyhe im Dug gönne“, brüele e Händler.

„Wie gähst dr d'Bohne?“ seit e Frou. „60 Rappe
ds Pfund“, meint e Händler. „Waltetse!“ seit
d'Frou.

„Dir möchtet dank no der Schpäck drzue für
60 Rappe! Je mehr er hat, je mehr er will,
und uferains mueß vorlieb näh mit gschwellt
Härdöpfel und wenn's guet geit öppe hie und
da mit emene Schöschli, wo mit Gägischmuß
g'schmußget ich. Der Schpäck hanget bi anderne
Lüte im Chemi!“ weiß d'Händler.

„Was heuschet dr für d'Chrutstütle?“ seit e
Frou.

„35 Rappe ds Bündli“, macht d'Händler.

„Dir syt nid gschyd I müest guet drüh ha,
das mieh ja scho e Franke u füf. De ha-n-i no
keis Fleisch drzu, nei merci!“

„I cha-n-ech nid hälfe, vergäbe cha-n-i ds
Gmües nid gäh so wenig wie der Megerer ds
Fleisch. Ander Lüt wei o läbe, wenn's scho
mängisch e truuregi Lättig ich. Ja wäger, wäge
so-n-es paar Chrutstütle cha me e ganze Morge
i Wind und Wätter uf em Märät schtah. Wi
tät se scho ringer de Söü fuetere, wenn me derig
vermöcht z'ha“, seit d'Händler.

„Daß d'Härdöpfel geng no so tüür sy, das
cha-n-i nid begryse“, meint e Frou. „Mi choust
ringer wider Mais und Rys, das ich billiger
und git keis Abgänts“.

„I will ech o öppis säge, gueti Frou“, seit
d'Händler. „I verdienne kei rote Rappe a däne
Härdöpfel, das chöüt dr mira gloube oder nid,
es ich efo. I mueß sälber söfel drfür zahle wie-
n-i se verchoufe. I tät se ringer sälber äffe, so
hätt i weniger es Gschär drmit. Aber mängisch
hunt's die ryche Lüt halt o a, si sötte Härdöpfel
zue däm und diesem Fleischeli ha und hätt me
de feini zum Verchoufe, so wär de d'Chappe lätz.“

Es zieht halt de mängisch doch no mangs anders
nach sich, wenn me o derigs uf Lager het, wo
me eigetlech nume Schade drvo het“.

„Was weit d' für d' Rätech?“ seit e Ma.

„Was, 40 Rappe? Da cha me ja anstatt dem
Rätech es zwöits großes Bier ha!“

„Es cha sy und cha nid sy, i weiß es nid! I
ha scho fit mängem Jahr keis meh vermöge“,
seit der Händler.

„I gibe-n-ech 20 Rappe, und de weiß me de
no nid, göß er innefür nid spähnig ich“.

„So cha-n-e nid gäh, und göß er innefür
schpähnig ich oder nid, cha-n-i nid säge. I ha-
n-e nid g'macht! Mira soll er es Bier meh sufe,
das röt me de scho nid, d' rych Gyzgnäpper“,
brummet der Händler däm Ma nach.

„I hätt gärn es Pfund Biele, aber de gähst
dr mer eini drüber, si hei gar so dicki Hütsche
und sy nienehalb öppe billig“, seit e Frou.

„I ha se o tüür gnue müesse chouse“, seit
d'Händler. „Es ich si nid drwärt was i dranne
ha. I cha gwüß gwüß nid no eini drüber gäh,
nei, wägerli mit em beschte Wille nid! Lueget,
es sy hiesegi, die sy nid so schnäll gwachse wie
die frömde, hei de drfür aber meh Chraft. Nei,
wägerli cha-n-i nid no eini drüber gäh, so chäm
me ja no ganz z'armetage.“

„Nu, so gät se“, seit d'Frou, „Biele mueß me
halt jiz einisch ha, und grund sy si o, und zur
Gfundheit mueß me luege, das ich no z'einzige,
wo me het. Wenn me de die einisch nümme het,
cha me sech de gly uf Gemeindschöfste la beärdege.“

Da chäm gwüß der Chünig Salomo o nid
drüber, wär da die ryche und wär da die arme
Lüt sy! Wenn me ne um e-n-es Urteil chönn
agah, würd er gwüß e chly verläge rangge und
würd säge: „Das ich halt so-n-e Sach, wie si
eini ich. Druuf würd er i de Gaare chraue und
nähm gwüß der nächst Zug nach Jerusalem.“
Walter Morf.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's Tag und Nacht:
Und manches ist erlogen
Und manches ist erdacht.

Im Bärengraben gab es
Vor kurzem Jank und Streit:
„Cherchez la femme!“ Den Anlaß
Gah holde Weiblichkeit.
Der schwerverletzte Jani
Erschossen worden ist,
Das war das dicke Ende
Von dem Familienzwist.
Der eifersücht'ge Mörd'ber
Es war der eig'ne Sohn —
Der ward verkauft nach Zürich,
Das hat er jezt davon.

Nun heißt's, daß Fräulein Berna
Auch stark schon kokettiert,
Weshalb ihr nun die Tugend
Streng anezogen wird.
Blickt sie nach einem Mani,
Trotz alledem doch noch,
So kommt sie angeleitet
In's pechbrunnen-schwarze Loch.
Doch viele Damen finden,
Daß das zu grausam sei;
Laut ruft des Volkes Stimme:
„Herr Baudirektor II!“

Im Schlapperläubli schlappert's,
Man leert sich fein den Kropf:
Doch manchmal trifft's den Nagel
Grab' mitten auf den Kopf. Urfulus.

Rindermund.

D'Chinder hei a ihrer junge Tante g'hääret,
si möchti doch o mitcho an a Löffel, wo d'Mamma
mit ne het welle mache. D'Tante het aber alli
müglische-n-lsrede gha, und wo alls nüt het
abtreit, chunt si bu mit em Souptgrund: es
chönn jiz jede Tag es Angeli das verschprochene
Gufineli bringe, und da dörf si doch nid vo Huus.
„D, wes nume wäge däm ich“, het du ds
chline Bedi gleit, „d'Großmuetter ich ja daheime.“
L. L.